



EIN TAGEBUCH AUS DEM BELAGERTEN LENINGRAD

In Neapel wird ein Tagebuch aus dem belagerten Leningrad aufbewahrt.

Das Tagebuch ist Eigentum der Familie Minsker und berichtet über das Leben und Handeln ihres Verwandten Dmitri Michailowitsch Swerinzew im belagerten Leningrad während des Großen Vaterländischen Krieges.

Die russische Version des Textes wurde am 14.04.2020 unter <http://www.reggimentoimmortale.com/dnevnik-iz-blokadnogo-leningrada/> veröffentlicht.

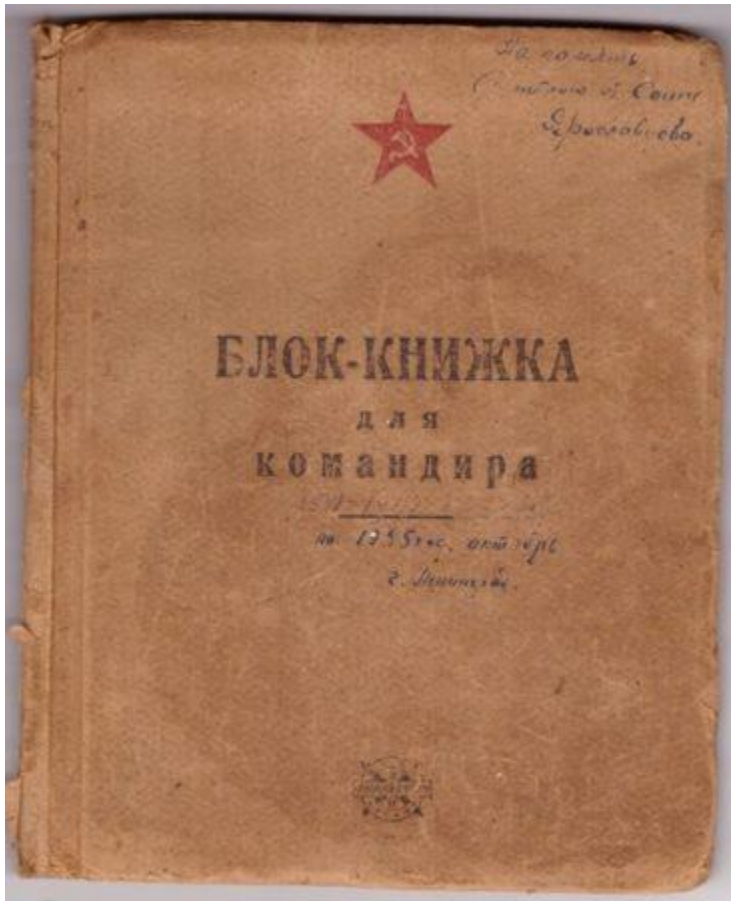
Text: J. Kornilkowa

Übersetzung aus dem Russischen: Sophie Tempelhagen

Die Übersetzung des Artikels erfolgte im Rahmen der Humanitären Geste der Bundesrepublik Deutschland zugunsten der heute noch lebenden Opfer der Leningrader Blockade. Das Projekt „Humanitäre Geste“ wird vom Deutsch-Russischen Begegnungszentrum St. Petersburg (drb) in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung St. Petersburg, dem Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in St. Petersburg, der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH und dem JugendSozialwerk Nordhausen e.V. umgesetzt.

Im Vorfeld des **75. Jahrestages des Großen Sieges** erhielt Irina Martschenko, die Koordinatorin des Unsterblichen Regiments in Italien, die Erlaubnis, das Tagebuch von **Dmitri Michailo-witsch Swerinzew** zu scannen und zu veröffentlichen. Während des Krieges verteidigte er die **„Straße des Lebens“ im belagerten Leningrad**. Sein Tagebuch wird in der Familie von Grigori Jefimowitsch Minsker und dessen Tochter Julia aufbewahrt. Julia Grigorjewna leitet seit mehreren Jahren den Koordinationsrat der russischen Landsleute in Mittel- und Süditalien. Das Tagebuch wird sorgfältig aufbewahrt, in einer großen Kiste, in der es nicht mehr als 10% des vorhandenen Platzes einnimmt – eine familiäre Reliquie, ein Andenken.

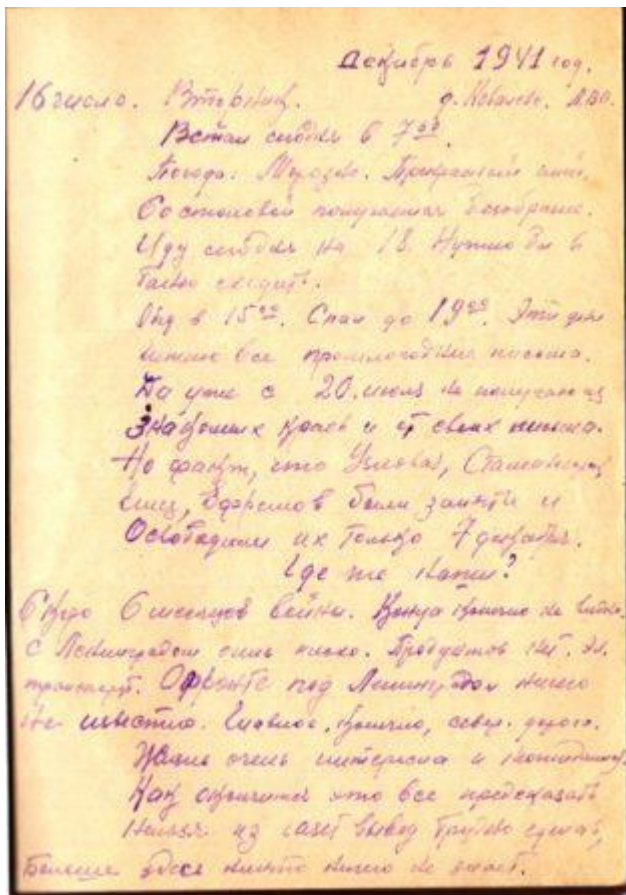
Dmitris Mutter war die Lehrerin Olga Jewgenjewna Poletajewa. Nach dem Tod des Vaters zog er mit seiner Mutter und dem jüngeren Bruder Nikolai vom Dorf Monastyrchtschino in die Stadt Jefremow in der Oblast Tula. Vier Jahre lang besuchte er die Fachhochschule für Chemie.



Leningrader Blockade – September 1941 bis 27. Januar 1944 – 872 Tage

Alle wissen von dieser schrecklichen Zeit ... aber ich hatte sogar die Gelegenheit, diese Seiten zu berühren, die all das gesehen haben, die sich an all das erinnern ... sie haben sogar den Geruch daran bewahrt, erinnert ihr euch? An den Geruch von alten Bibliotheksbänden oder von Papas altem Notizbuch? Der bittere Geruch von Papier, ein bisschen auch von Tabak, vielleicht ist auch eine Ecke mit Eau de Cologne in Berührung gekommen ...

Zu Beginn des Krieges war Dmitri 21 Jahre alt – ein junger Mann, der von einem Hochschulstudium träumte, der davon träumte, von seinem Umfeld verstanden zu werden, der sich darum bemühte, die Menschen um sich herum gütiger und herzlicher, die Kommandogewalt dagegen gerechter zu machen. Was bewegte diesen jungen Menschen dazu, jeden Tag Zeile um Zeile zu schreiben?



Erster Eintrag, Dezember 1941

Dienstag, 16. Dezember 1941

Heute um 7.30 Uhr aufgestanden

Wetter. Frost. Wunderschöner Raureif

Zum Himmel schreiende Zustände in der Kantine.

Gehe heute zur 18 (Batterie). Man müsste in die Banja gehen.

Mittagessen um 15.00 Uhr. Habe bis 19.00 Uhr geschlafen. Lese in diesen Tagen alle Briefe vom letzten Jahr. Ja, schon seit dem 20. Juli bekomme ich keine Briefe mehr aus der Heimat und von den Meinen. Es steht aber fest, dass Usslowaja, Stalinogorsk, Jemez und Jefremow besetzt waren und erst am 7. Dezember befreit wurden

Wo sind denn die Unseren?

Bald haben wir 6 Monate Krieg. Ein Ende ist nicht in Sicht. Mit Leningrad ist es sehr schlecht. Es gibt keine Lebensmittel. Es gibt keine Transportmittel. Über die Front bei Leningrad ist nichts bekannt. Das Wichtigste ist natürlich die nördliche Straße.

Das Leben ist sehr interessant und unerwartet. Wie sich herausstellte, war es unmöglich, das alles vorherzusehen. Es ist schwierig, aus den Zeitungen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Niemand hier weiß mehr.

Samstag, 10. Januar 1942

Es ist sehr schmerzlich, welche Qualen die Bewohner der evakuierten Stadtteile durchmachen müssen. Jepifanow wurde vollkommen zerstört. Aber was ist mit Jefremow? Und wo sind die Unseren?? Verdammt nochmal, **was ist dieser Hitler für ein Mensch!** Krieg ist etwas sehr Grausames. Teile der Infanterie kamen hierher auf Urlaub. Sie sagen, dass es an der Front sehr gute Verpflegung gibt. So soll es auch sein. Nur zurückschlagen, zurückschlagen, zurückschlagen. Daran halten wir uns fest.

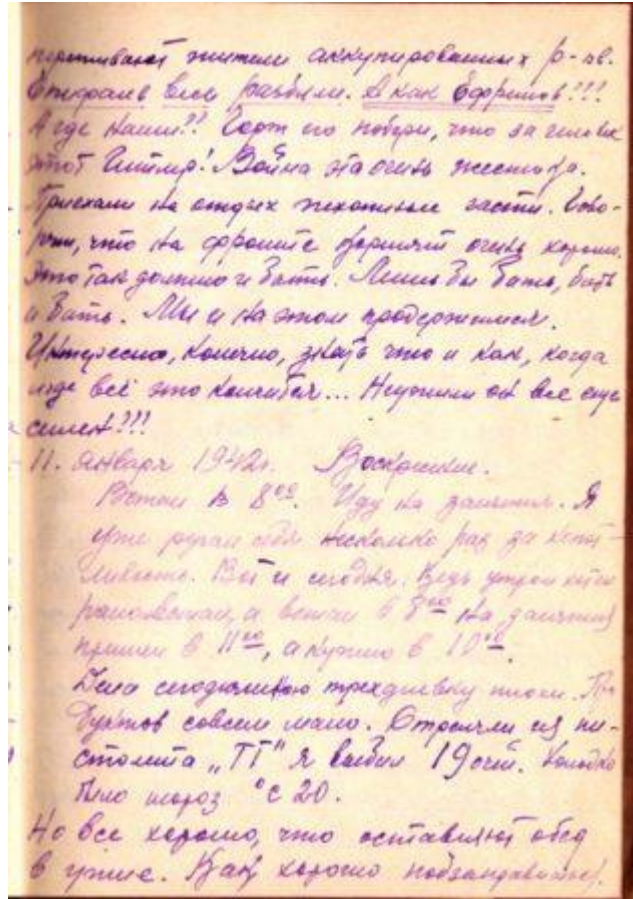
Interessant wäre es natürlich zu wissen, was wird, wenn all das zu Ende geht ... Sollte **er** tatsächlich noch stark sein???

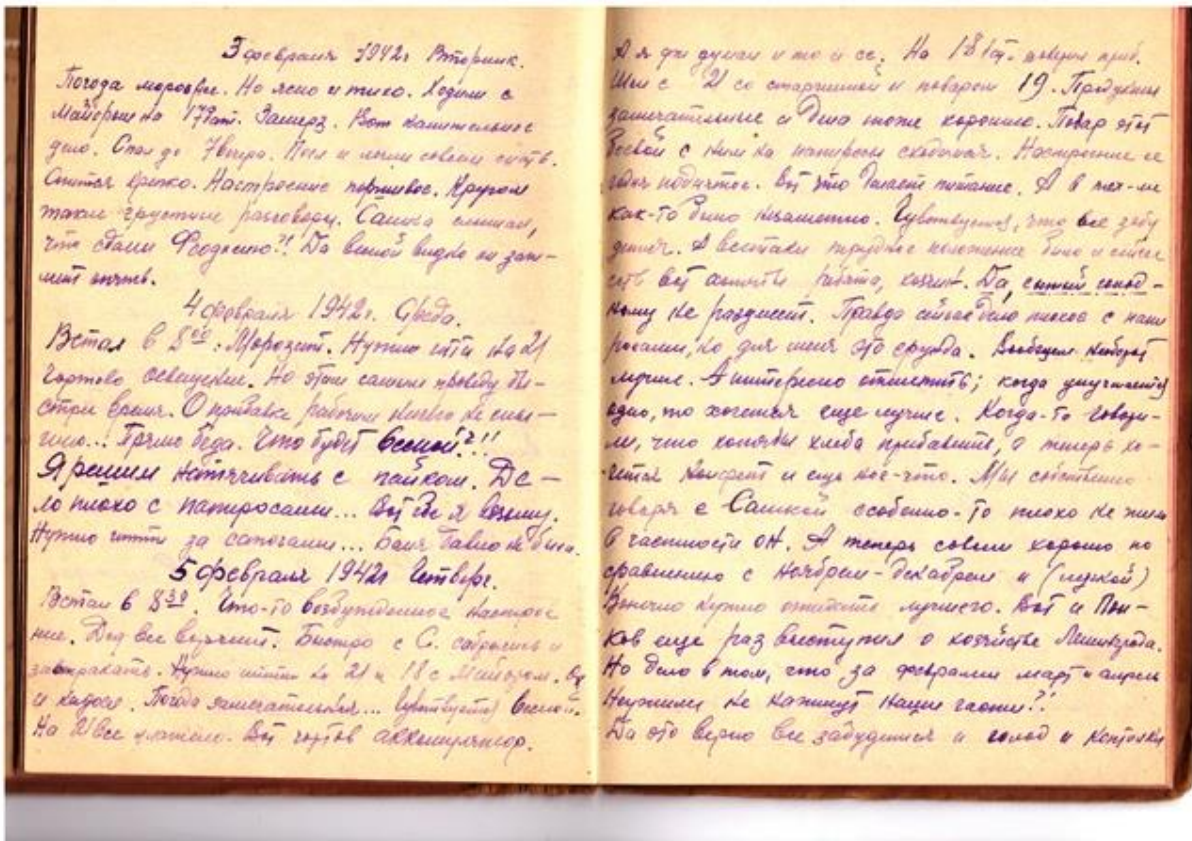
Sonntag, 11. Januar 1942

Bin um 8.00 Uhr aufgestanden. Gehe zum Unterricht. Ich habe mich schon mehrfach für meine Faulheit gescholten. So auch heute. Eigentlich wollte ich früh aufstehen, bin aber um 8.00 Uhr aufgestanden. Zum Unterricht kam ich um 11.00 Uhr, obwohl ich um 10.00 Uhr hätte da sein müssen.

Habe heute das Dreitagesunternehmen schlecht absolviert. Es gibt nur ganz wenig Lebensmittel. Wir haben aus der TT-Pistole geschossen, ich habe 19 Punkte geschafft. Es war kalt, minus 20 Grad.

Aber es ist gut, dass sie das Mittagessen zum Abendbrot lassen. Wie gut habe ich mich gestärkt.





Dienstag, 3. Februar 1942

Es herrscht Frost. Aber es ist klar und ruhig. Gehen mit dem Major in die 17. (Batterie). Mir war sehr kalt. Was für eine langwierige Angelegenheit. Habe bis 7 Uhr abends geschlafen. Habe gegessen und mich endgültig schlafen gelegt. Man schläft fest. Die Stimmung ist miserabel. Rundherum nur traurige Gespräche. Saschka hat gesagt, dass Feodossija aufgegeben wurde?! Im Frühjahr wird er offenbar wieder schweigen.

Mittwoch, 4. Februar 1942

Bin um 8.00 Uhr aufgestanden. Es friert. Muss zur 21. (Batterie) gehen. Verfluchte Beleuchtung. Aber eben damit verbringe ich die Zeit schnell. Über eine Zugabe für Arbeiter hört man nichts ... wirklich ein Jammer. Was wird im Frühling?!!

Ich habe entschieden, mit dem Strecken der Lebensmittelrationen anzufangen. Mit Papirossa-Zigaretten ist es schlecht ... wo nehme ich die her. Ich brauche Stiefel. Es gab schon lange keine Banja mehr.

Donnerstag, 5. Februar 1942

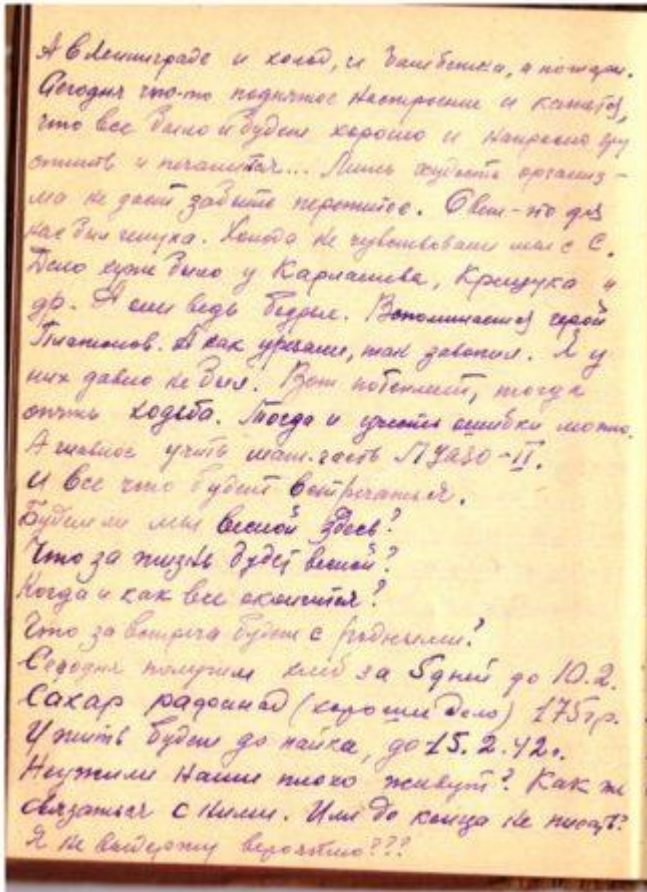
Bin um 8.00 Uhr aufgestanden. Es herrscht irgendwie eine erregte Stimmung. Der Altgediente knurrt die ganze Zeit. Haben uns schnell mit S. zum Frühstück fertig gemacht. Muss zur 21. und zur 18. (Batterie). Mit dem Major ...

Das Wetter ist herrlich ... man fühlt den Frühling. In der 21. (Batterie) ist alles beschlagen. Verdammter Akkumulator. Ich habe mir dies und das überlegt. Hab in der 18. die Geräte kontrolliert. Von der 21. kam ich mit dem Oberfeldwebel und dem Koch der 19. Die Lebensmittel sind wunderbar und auch sonst geht es gut. Mit diesem Truppenkoch gehen wir Papirossi-Zigaretten besorgen. Die Stimmung ist heute gehoben. Was Verpflegung ausmachen kann. In der Fachhochschule haben wir das irgendwie nicht so gespürt. Man merkt, dass alles in Vergessenheit gerät. Es war dennoch eine schwierige Situation und jetzt haben wir das ... Kinder ...

Ja, ein Satter versteht einen Hungrigen nicht. Allerdings ist es jetzt schlecht mit den Papirossa-Zigaretten, aber für mich ist das nicht der Rede wert. Im Gegenteil, es ist sogar besser so. Es ist aber interessant: Sobald sich das Eine verbessert, will man es noch besser haben. Wenn es wenigstens mehr Brot gäbe, hieß es zuerst, aber jetzt wollen sie schon Süßigkeiten und noch alles Mögliche. Saschka und ich haben eigentlich nicht schlecht gelebt, besonders er. Im Vergleich zu November/Dezember ist es jetzt schon richtig gut. Es ist natürlich richtig, noch Besseres zu erwarten. So hat auch Pankow nochmal über die Lage in Leningrad gesprochen. Aber die Sache ist die, dass nach Februar noch März und April kommen. Kann es etwa sein, dass unsere Truppen keinen Zahn zulegen? Ja, es ist offensichtlich, dass alles in Vergessenheit gerät, sowohl der Hunger als auch die Öllampen.

In Leningrad herrschen Hunger, Bombardierungen und Feuer. Heute ist die Stimmung irgendwie gehoben und es scheint, dass alles gut war und wird und dass es sinnlos ist, traurig zu sein ... Allein unsere dünnen Organismen lassen uns das Erlebte nicht vergessen.

Strom – das war für uns nicht der Rede wert. Die Kälte haben S. und ich nicht gespürt. Karlaschew, Kreschtschuk und anderen ging es schlechter. Sie sind aber munter. Mir fällt der Held Platonow ein. So wie man eingeschränkt wurde, so schrie er auf. Ich war lange nicht bei ihnen. Wenn es jetzt wärmer wird, steht wieder eine Wanderung bevor. Dann kann man auch die Fehler berücksichtigen. Am wichtigsten ist es, das Flak-Kommandogerät-2 zu studieren.



Und alles, was uns begegnen wird

Werden wir im Frühjahr hier sein?

Wie wird das Leben im Frühjahr sein?

Wann und wie wird das alles enden?

Wie wird das Treffen mit der Familie?

Heute haben wir Brot für fünf Tage bekommen, bis zum 10.02. 175 Gramm Raffinadezucker (eine gute Sache). Bis zur nächsten Ration werden wir leben, bis zum 15.02.42. Sollten die Unseren so schlecht leben? Wie soll man sich denn mit ihnen in Verbindung setzen. Oder bis zum Ende lieber nicht schreiben? Wahrscheinlich halte ich das nicht aus???

Blockade – das bedeutet vor allem Hunger ...

(Auszüge aus dem Tagebuch)

Samstag, den 20. ... Sie haben Lebensmittel dazugegeben, es gab eine Sonderration.

Freitag, den 26. ... Zum Teufel mit diesen Krümeln. Du kommst damit einfach nicht zurande ... Es gelingt mir einfach nicht, auf die Verpflegungsliste zu kommen. Nichts kommt wieder in Ordnung. Man muss anmerken, dass es eine generelle Steigerung an Lebensmitteln gibt. Aber die Rationen sind zu wenig für mich. Ich fühle mich dieser Tage schlecht. Ich friere.

Freitag, den 30. (1941) ... konnte nichts auftreiben ... Ja, Silvester wird sehr bescheiden ...

Mittwoch, 7. Januar 1942 ... Das mit den Lebensmitteln ist erstmal nicht wichtig. Man hat schon die Nase voll vom Sparen.

Freitag, 9. Januar 1942 ... Es geht uns sehr schlecht. Vor allem mit den Lebensmitteln.

Sonntag, 11. Januar 1942 ... Aber es ist gut, dass sie das Mittagessen zum Abendbrot lassen. Wie gut habe ich mich gestärkt.

Mittwoch, 14. Januar 1942. Neujahr ... kein Mittagessen ... Qualen. Wir warten auf Besseres. Wir sind losgefahren, um Lebensmittel zu holen. Ja, ungefähr seit dem 01.01.42 verschlechterte sich die Sache mit Leningrad.

Donnerstag, 15. Januar 1942 ... Bin morgens um 8.30 Uhr aufgestanden und fühlte mich irgendwie schlecht. Habe gefrühstückt, dann war es etwas besser. Alles geht zu Ende. Traktoristen kamen und wunderten sich, dass wir Schwarzbrot haben?! Wissen die denn wirklich nicht, was in Leningrad vorgeht??!! Mit Lebensmitteln ist es sehr schlecht. Tscheremis hat erstmal nur Butter gebracht. Mehl haben sie bis zum 17.01.42 ausgegeben.

Freitag, 23. Januar 1942 ... Ab dem 22.01.42 wurden die Brotrationen erhöht, auf 600 Gramm. Ab dem 23.01.42 die Lebensmittelrationen. Aber generell ist es schlecht.

Montag, 26. Januar 1942 ... In den Läden gibt es keine Lebensmittel, dabei ist schon bald Februar. Ja, die Lage ist angespannt.

Dienstag, 27. Januar 1942 ... Wir schlafen sehr viel. Von 10 Uhr abends bis 8 Uhr morgens. Und auch tagsüber schlafen wir. Könnten wir uns erholen, wenn wir gute Lebensmittel hätten?!

Ich lese Lermontow.

Donnerstag, 5. Februar 1942 ... Die Lebensmittel sind wunderbar und es geht uns auch sonst gut. Mit diesem Truppenkoch gehen wir Papirossi-Zigaretten besorgen. Die Stimmung ist heute gehoben. Was Verpflegung ausmachen kann.

Dienstag, 10. Februar 1942 ... Heute hatte ich natürlich Bauchschmerzen. Das kommt von dem Essen, das wir am 7. und 8. Februar '42 hatten. Es gab heute nicht genug Brot und ich habe die Rationen gegessen ...

Donnerstag, 5. März 1942 ... Morgens haben wir Butter bekommen. Natascha bekommt Brot. Ich friere, friere und friere ... und magere verdammt schnell ab. Mit der Versorgung ist es sehr schlecht. Unterbrechungen bei der Lieferung von Fetten, das Brot verzögert sich. Was wird heute??? Mir reichen 800 Gramm Brot nicht. Heute zum Mittagessen gibt es kein.

Der März 1942 begann böse. Dieser Frost hat eine schädliche Wirkung auf mich. Ich bin nämlich zum Skelett geworden. Jetzt um 2.30 Uhr gehe ich zum Mittagessen. Es ist kalt ... es gibt kein Brot ...

Sonntag, 22. März ... Wir haben die Rationen bekommen ... Saschka hat Lebertran. Aber das Brot kann ich fünf Tage lang essen.

In jedem Eintrag ist dem **Wetter** eine eigene Zeile gewidmet. Das lässt uns verstehen, dass neben den Schrecken des Krieges, des Hungers, der Abschiede und vielen Verluste auch noch eine grausame Kälte herrschte.

(Auszüge aus dem Tagebuch)

Donnerstag, den 25. (Dezember) ... Das Wetter ist gut, 20 Grad Frost. Gestern wurde das elektrische Licht abgeschaltet. Es ist jetzt 2.20 Uhr. Bin nirgendwo hingegangen, irgendwie friere ich ...

Freitag, den 26. (Dezember) ... Ich fühle mich schlecht dieser Tage. Ich friere. Der Frost ist wirklich stark, minus 20 Grad. Wir träumen davon, auf die Jagd zu gehen, aber unsere Kleidung erlaubt es nicht ... es ist kalt ... habe schon fünfmal meine Nase aufgetaut ... ein Frost aber auch ...

Samstag, den 27. (Dezember) ... Es ist kalt und ich war zu faul, um aufzustehen. Der Frost ist fürchterlich. Minus 20 Grad, heißt es, aber es ist richtig beißend. Gestern wurde uns der Strom abgestellt.

Donnerstag, den 1. (Januar) 1942. Immer noch dasselbe. Sehr starker Frost (minus 26 Grad heute). Viermal war Fliegeralarm. Irgendein Flugzeug wurde abgeschossen. Frost ...

Samstag, den 24. Januar 1942 ... Schneidender Frost. Seit gestern Abend weht ein scharfer, frostiger Wind. Morgens herrschte eine unerträgliche Kälte. Der Frost mit dem Wind zusammen ist sehr hart. 38 Grad Frost und dazu auch noch Wind.

Montag, 2. Februar 1942 ... Gestern Abend habe ich mich ordentlich satt gegessen. Habe sehr gut geschlafen. Sind um 7.40 Uhr aufgestanden. Das Frühstück war mies. Aber das Wetter ist wundervoll. Es hat geschneit, sogar ziemlich stark ... es ist warm und still ... Der kleine Flaum gefriert.

Donnerstag, 12. Februar 1942 ... Das Wetter ist herrlich. Die Jungs sind zum Ladoga gegangen.

Samstag, 14. Februar 1942 ... Zum Abend hin wird es wärmer. Es gibt Tauwetter.

Montag, 16. Februar ... Es ist frostig.

Dienstag, 17. Februar ... Ein Gefrierschrank mit minus 20 Grad. Die Sonne aber, die Sonne wärmt.

Samstag, 21. Februar 1942 ... Das Wetter ist warm. Morgens minus 20, tagsüber minus 11, minus 15 Grad.

Donnerstag, 26. Februar 1942 ... 22 bis 23 Grad Frost.

Mittwoch, 4. März ... So ein Wetter aber auch ... Frost, Schneesturm, weiß der Teufel.

Freitag, 13. März 1942 ... 25 Grad Frost, Wind. Das ist ein Frühling.

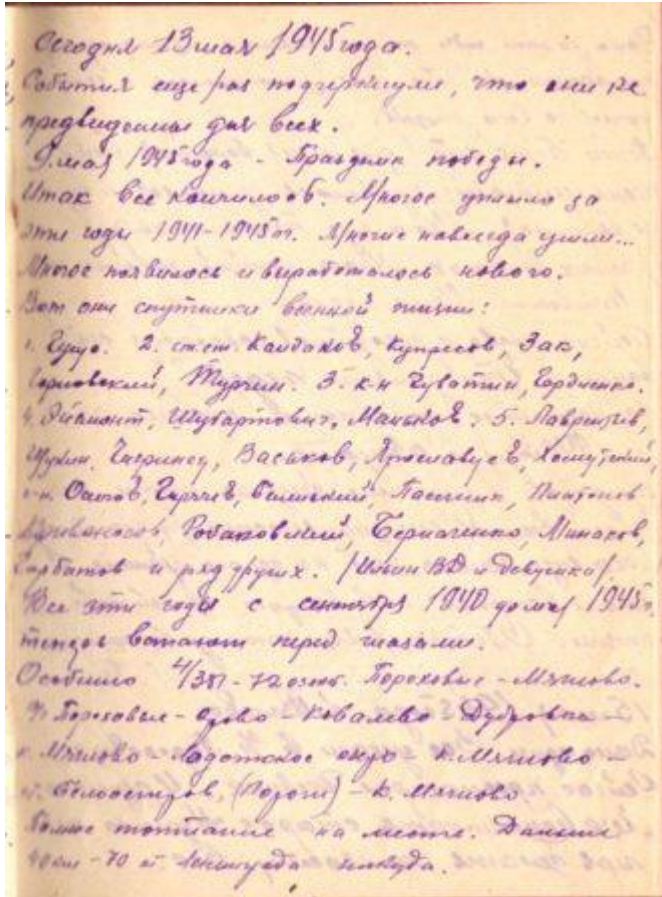
Samstag, 14. März 1942. 30 Grad Frost und Wind.

Sonntag, 29. März. Das Wetter ist mies. Frost und Schneesturm. In der Nacht gab es Explosionen!

Samstag, 13. Juni 1942 ... Fünf Tage nacheinander Regen. Es ist kalt und feucht.

Mittwoch, 1. Juli 1942 ... Das Wetter ist gut, mit Regen am Morgen.

Ab November 1942 schreibt Dmitri Michailowitsch nichts mehr. Erst ab dem 12. März 1945 erscheinen neue Einträge. Wer die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges kennt, kann nur vermuten, was in der Zwischenzeit passiert ist.



Heute ist der 13. Mai 1945.

Die Ereignisse haben nochmals unterstrichen, dass sie nicht für alle vorhersehbar sind.

Der 9. Mai 1945 ist der Festtag des Sieges.

Es ist also alles vorbei. Vieles ist in den Jahren von 1941 bis 1945 verschwunden. Viele sind für immer gegangen ... Viel Neues ist entstanden.

Hier sind die Begleiter meines militärischen Lebens:

1. Guguo. 2. Oberfeldwebel Kondakow, Kupressow, Sak, Tschernowski, Turtschin. 3. Hauptmann Tschuwatin, Gordienko, 4. Eismont, Schubartowitsch, Manakow. 5. Lawrentjew,

Schtschukin, Tschigrinjez, Bassakow, Jaroslawzew, Chomutski, Hauptmann Ossipow, Gortschejew, Belinski, Passetschnik, Platonow, Kriwonossow, Robakowski, Bernagenko, Minakow, Gorbatow und eine Reihe anderer. / W.D. Iljin und Freundin/.

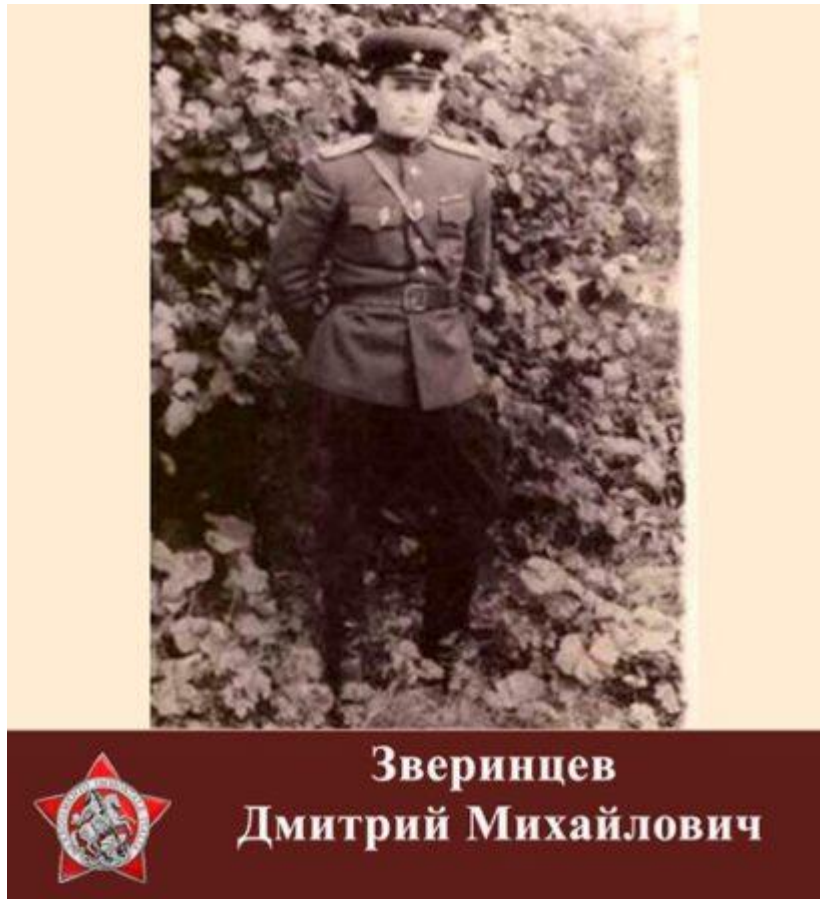
All diese Jahre von September 1940 bis Mai 1945 stehen jetzt vor meinen Augen.

Insbesondere 4/381 - 72 (unleserlich, Anm. der Übersetzerin). Porochowyje-Mjagnowo ... Kowalewo-Dubrowka ... der Ladogasee ... Totales auf-der-Stelle-Treten. Es geht nicht weiter als 40 bis 70 Kilometer von Leningrad.

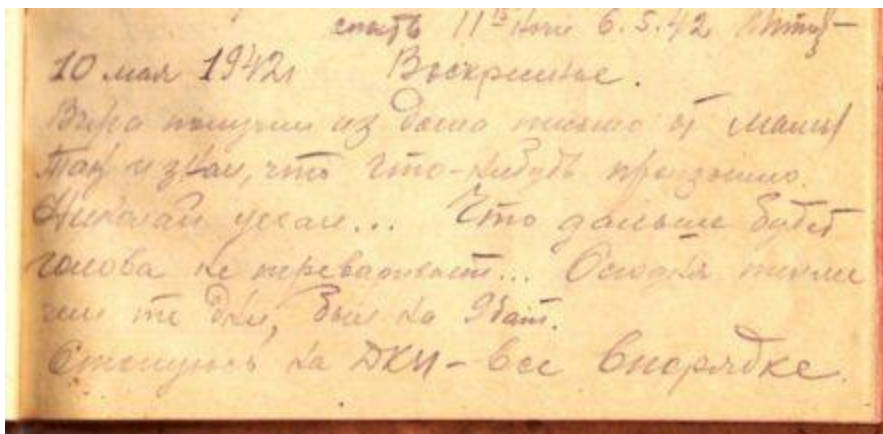
Zu Hause sind in diesen Jahren auch große Veränderungen geschehen, aber das hier hat sich so eingepreßt und wird sich **FÜR DAS GANZE LEBEN** einprägen.

- **Porochowyje** ist ein historischer Bezirk im Osten von Sankt Petersburg (Krasnogwardejski-Bezirk).

- **Dmitri Michailowitsch Swerinzew** diente bis zum Majorsrang
 - Als Oberleutnant und Fachingenieur der 72. Abteilung der Flakdivision, 42. Armee, Leningrader Front, wurde er mit der Medaille „Für den Sieg über Deutschland im Großen Vaterländischen Krieg 1941–1945“ ausgezeichnet.



- **Nikolai Michailowitsch Swerinzew.** Dmitri schrieb in seinem Tagebuch mehr als einmal darüber, welche Sorgen er sich um seinen Bruder Nikolai und seine Mutter Olga Jewgenjewna Poletajewa machte:



27.01.1942 ... Das sind einfach Helden. Man darf sie nicht vergessen ... Wo sind mein Nikolai und mein Juri. Ich möchte über alle Bescheid wissen. Aber es kann wer weiß was passieren, da ist es

besser zu schweigen. Alles kommt in Ordnung und dann werden wir in Erfahrung

bringen, wie es den anderen ergangen ist. Ich bin aber nochmals sicher, dass Mama sich gut eingerichtet hat ...

Sonntag, 10. Mai 1942. Gestern habe ich einen Brief von Mama bekommen. Als hätte ich gewusst, dass etwas passiert ist. Nikolai ist weggefahren ... was weiter wird, erträgt mein Kopf nicht ...

- **Nikolai Michailowitsch**, Unterleutnant der 286. Schützendivision, geb. 1924, fiel am 21.07.1943 in der Oblast Orjol. Er ist in einem Massengrab bestattet. Auf Erlass des Obersten Sowjets der UdSSR vom 15. Januar 1944 wurde Unterleutnant Nikolai Swerinzew für seine „beispielhafte Ausführung des Einsatzes der Befehlsgewalt an der Kampffront mit den deutschen Besatzern und für den dabei gezeigten Heldenmut“ posthum der höchste Rang eines **Helden der Sowjetunion** verliehen. Ebenfalls posthum wurde er mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Und hier ist mein Brief an D.M. Swerinzew: Lieber Dmitri Michailowitsch, Sie haben die Leningrader Blockade erlebt und am 9. Mai 1945 den Tag des Sieges in dieser Heldenstadt gefeiert. Ich habe Ihr Tagebuch wieder und wieder gelesen – dabei wurde mir kalt und ich wollte unbedingt etwas essen. Es war beeindruckend, die Zeilen zu sehen, in denen Sie darüber schreiben, dass es im belagerten Leningrad nicht genug zu essen gab. An Ihrer Handschrift konnte ich immer erkennen, ob Sie an diesem Tag gegessen hatten oder nicht, denn in dieser Zeit hing alles von den „Lebensmitteln“ ab. 50 Gramm zusätzlich zur Tagesration riefen positive Emotionen und Hoffnung auf das zukünftige Leben hervor – Sie begannen, Pläne zu schmieden, wie Sie leben, studieren und sich weiterentwickeln werden. Sie sprachen mit sich selbst und ich habe gewissermaßen Ihren Monolog belauscht. Sie haben sich gefragt: „Warum leide ich so sehr?“ Und Sie gaben die Antwort: „Das ist alles der Hunger, das alles tut Nahrung mit den Menschen.“

Danke, dass Sie uns diese Erinnerung an jene schweren Tage hinterlassen haben. Heute ist der 14. April 2020. In weniger als einem Monat feiern wir den 75. Jahrestag des Sieges, Ihres Sieges! Wir gedenken in Ehre und Würde all derjenigen, die ihre Leben im Namen des Sieges hingaben, aller Kämpfenden, derer, die im Hinterland arbeiteten ... Wir gedenken aller und wünschen allen Gesundheit, die noch unter uns sind!

Lieber Dmitri Michailowitsch, man erinnert sich an Sie! Ihre Enkel und Urenkel erinnern sich an Sie!

Fortsetzung folgt ...